

Der Thürmer



Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.

Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern

1502 – 2002 vor 500 Jahre – Gründung

**Friedrich III. ,
der Weise,
Kurfürst von Sachsen**



„Wittenberg hat unter meiner Herrschaft begonnen zu lehren.“

Die sinngemäße Übersetzung der Siegelinschrift der



der Universität „Leucorea“ in Wittenberg

PERSÖNLICHKEITEN AN DER UNIVERSITÄT

**Martin Polich von
Mellerstadt,**
kurfürstlicher Leibarzt,
erster Rektor

**Herrmann von
dem Busche,**
Humanist, Redner der
Eröffnungsfeier

Hieronimus Schurff,
Schweizer Jurist,
Rechtsberater von
Dr. Martin Luther

Georg Spalatin,
Geheimsekretär des
Kurfürsten und
Freund Luthers

Philipp Melancthon,
Reformator und Humanist

Erdmannsdorff.,
Baumeister des Wörlitzer
Schlosses studierte in
Wittenberg

Hans Lufft,
Buchdrucker, druckt die
erste Gesamtausgabe
der Lutherbibel

Nicolaus Marschalk,
der erste Buchdrucker

August Kaspar Peucer,
Universitätsprofessor und
Leibarzt des
Kurfürsten

Anton Wilhelm Amo Afer,
Doktor der Philosophie und
der Freien Künste
(der erste Afrikaner)

Paul Gerhardt
Evangelischer Liederdichter

Johann Kunkel,
Alchimist, Entdecker des
Phosphor, der Erfinder des
Goldrubinglases

Johann Heinrich Heucher,
Arzt, Botaniker, veröffentlicht
das erste Pflanzenverzeichnis
des botanischen Gartens

Abraham Calov
Professor für Theologie

Chr. Friedrich Aßmann,
der erste Staatswissenschaftler
und zugleich letzter Dozent
in Wittenberg war

Ordnungsvorschriften von 1562 - gültig für die Universität und für die Stadt Wittenberg

Mit zunehmender Bedeutung und Besuch der Hochschule werden die Beziehungen zwischen der Hochschule und der Stadt Wittenberg ausgeprägter, aber auch komplizierter. Wie bereits in den Jahrzehnten zuvor, werden auch Mitte des 16. Jahrhunderts Bestimmungen erlassen, die im Interesse von Stadt und Universität liegen und neben den Mahnungen der Universitätsbehörden auch zur Aufrechterhaltung von Sitte, Ordnung und Disziplin der Studenten beitragen sollen. Aus der Fülle dieser Anordnungen seien zwei Bestimmungen aus dem Jahre 1562 kurz erläutert, weil sie das Leben zur damaligen Zeit recht anschaulich charakterisieren.

Da sind erstens Ordnungen und Satzungen vom Januar 1562, auf die sich die Universität und Stadt einigten. So enthalten die Bestimmungen zur Unterkunft unter anderem, dass innerhalb sechs Wochen alle Nebentüren, die zu allerlei Unzucht, Unruhe und Unordnung dienen und gebraucht werden, abgetan werden. Wer Buden vermietet, die durch mehrere Türen von außen zu erreichen sind, muss diese bis auf eine schließen oder abtun. Wirte dürfen Kostgänger, Wein- und Biergäste im Sommer bis 10 Uhr, im Winter nur bis 9 Uhr abends sitzen haben. Ferner soll kein Student beherbergt oder gespeist werden, welcher Pluderhosen oder Waffen jeglicher Art bei Tag oder Nacht trägt.

Hinsichtlich der Kleidung ergehen weitere Ausführungen. So werden die Pluderhosen als eine „unfletige und schendliche Tracht“ bezeichnet, die viel kosten und doch übel stehen. Deshalb dürfen Schneider diese nicht tragen. Andererseits sollen alle Studenten nicht leichtfertig und kurze Kleidung tragen, sondern diese ehrlich und von ziemlicher Länge sein. "dan es zumal eine große leichtfertigkeit und misstand ist, so die jugent in kunen cleidern vor ehrlichen und zuchtigen frauen und jung frauen gehet".

Selbst zu Verlöbnissen und Hochzeiten gibt es Bestimmungen, um einesteils übermäßige Gelage zu vermeiden, andererseits aber auch je nach Stellung bzw. akademischen

Grad der Person, die für einen Sohn oder eine Tochter das Fest veranstaltet, die Klassenunterschiede zu verdeutlichen. So dürfen z. B. die Rektoren, Doktoren, Licentiaten, Magister (soweit sie Professoren oder Bürgermeister sind) und Ratspersonen Gäste für zehn Tische mit je 12 Personen einladen und höchstens 6 Essen geben. Für die weiteren Universitätsangehörigen einschließlich der Studenten dürfen nur 6 Tische ausgerichtet werden mit 5 Essen. Für die ärmste Schicht des Volkes wurden zwei Tische als Höchstzahl festgelegt. Im Hochzeitshaus selbst, welches nach dem Kirchgang, wenn alle Gäste im Haus sind, verschlossen wird, hat der

Hochzeitsmarschall die Gäste zur Sittsamkeit zu ermahnen, "auf das die leut nicht zum tische wie die sau zum troge laufen". Beim Trinken sollte man sich immer des alten Sprichwortes erinnern: "der erste trunk ist der leschtrunk, der ander der fröhlichkeit, der dritte der lestertrunk, der vierte der unsinnigkeit" Damit Zucht und Ehrbarkeit beim Tanze gewährleistet wird, soll "das verdrehen und abstossen in allen tenzen verboten sein".

Bei Nichtbefolgung dieser Anordnungen drohen Geldstrafen, Gefängnis; Relegation auf ein Jahr von der Universität (auf ein Jahr verwiesen) und bei schweren Verstößen sogar Exklusion (Ausschluss).

Am 16. August 1562 erfolgt ein Erlass der Universität und des Rats zu Wittenberg gegen das leichtfertige Borgen der Studenten. In ihm wird aufgezeigt, dass die Borgerei meist für überflüssige Dinge erfolgt und schildert die Folgen. Die Studenten werden zur Zahlung von Lebensunterhalt und Miete ermahnt. Krämer, Händler, Wein- und Bier-schenken werden vor übermäßigem Kreditgeben gewarnt.

Die wenigen Beispiele mögen genügen, um uns ein Bild von der damaligen Zeit der Studenten außerhalb der Vorlesungen zu machen.

Zeitung „Ansporn“, 02.10.1981, Otto Blüthgen



Georg Spalatin - einer der ersten Studenten der Universität Wittenberg

Von Elke Stiegler, Witteberg

Georg Burkhardt aus Spalt wurde am 17. Januar 1484 geboren. Er hat die Anfänge der neugegründeten Universität in Wittenberg miterlebt und gehörte zu ihren allerersten Studenten - am 18.



Oktober 1502 wurde er in die Matrikel aufgenommen. Schon bei seiner Magisterpromotion an der artistischen Fakultät am 2. Februar 1503 nennt er sich Georgius Spalatinus. Nach Abschluss seines Studiums geht der junge Geistliche 1505 in das Kloster im thüringischen Georgenthal. Dort ist er bis 1508 als Präzeptor und Leiter der Klosterbibliothek tätig. Dann kommt der Ruf des Kurfürsten Friedrich III. von Sachsen an den kurfürstlichen Hof und Spalatin wird Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich. Daneben beginnt seine Tätigkeit als Geschichtsschreiber, Autor und Übersetzer einer ganzen Reihe von Büchern. 1508 verzeichnet Spalatin die Reliquiensammlung in der "Ordnung der Weisung der hochwürdigen Heiligtümer zu Wittenberg". "Dye zaigung des hochlobwürdigen Hailigthums der Stiffkirchen aller hailigen zu wittenburg" wird gedruckt und ist die Werbeschrift für den Besuch der alljährlich am 31. Oktober stattfindenden Heiltumsvorzeigung und damit der erste Reiseführer für Wittenberg, ausgestattet mit Bildern von Cranach. 1511 kommt Spalatin erneut nach Wittenberg und an die Universität, als Geistlicher im Gefolge der in Wittenberg studierenden Herzöge Otto und Ernst von Braunschweig. Spätestens 1514 lernt er hier den fast gleichaltrigen Martin Luther kennen und ihre ihr Leben lang andauernde Freundschaft beginnt und wird ganz entscheidend für den Fortgang der Reformation - im September 1516 wird Spalatin Geheimsekretär des Kur-

fürsten, dessen Seelsorger und weltlicher Rat. Es gelingt ihm, immer im Interesse seines Dienstherren zu handeln und gleichzeitig im Interesse des Freundes. So begleitet Spalatin den Kurfürsten zum Reichstag nach Worms und berät ihn, als dieser selber Kandidat zur Kaiserwahl ist und berät ihn in der Luthersache. Spalatin dient beiden, als Luther auf der Wartburg versteckt wird, denn Luther ist außer Lebensgefahr und der Kurfürst vorläufig von allen Angriffen befreit. Entscheidend greift Spalatin auch in diesen Jahren immer wieder in die Entwicklung der Universität ein, z.B. in die Universitätsreform und als Leiter der Universitätsbibliothek. Nach dem Tode Friedrich des Weisen behält Spalatin das Vertrauen seiner Nachfolger. Er dient ihnen beim Aufbau der evangelischen Landeskirche, in Religionsverhandlungen, wie auf den Reichstagen zu Speyer und zu Augsburg, in verschiedenen kirchlichen Ämtern in Altenburg, als Dolmetscher und als auf die sächsische Geschichte spezialisierter Historiker.

Als Luthers Sohn Johannes geboren wird, ist Spalatin einer der ersten, denen der stolze Vater davon Mitteilung macht. Als Luther im Februar 1537 auf einer Reise nach Thüringen schwer erkrankt, trifft er auf der Rückreise in Altenburg mit seiner ihm entgegenkommenen höchst besorgten Katharina zusammen und das Ehepaar Luther genießt die Gastfreundschaft des Ehepaares Spalatin.

Doch die Kräfte erlahmen. Georg Spalatin stirbt nach schwerem Leiden am Abend vor seinem 61. Geburtstag, am 16. Januar 1545, in seinem Hause in Altenburg. Die Grabschrift verfasste einer der anderen Freunde in Wittenberg - Philipp Melanchthon.

Ach ja, Spalatin wohnte an der Stelle des heutigen Hauses in der Collegienstraße 90, mit seinen, unter dem straßenseitigen Hausteil befindlichen kleinen und untereinander verschachtelten Tonnengewölben und dem um 1560 geschaffenen Portal.

Die Wandlungen des Ortsnamens Apollensdorf

Unser Heimatfreund OMR Dr. L. Bergmann beschäftigt sich seit Jahren mit der Geschichte seines Wohnortes Apollensdorf. 1981 veröffentlichte er einen Artikel über die „Wandlungen des Ortsnamens Apollensdorf“. Dort konnte man u.a. folgendes lesen:

... Eine andere Möglichkeit, Umtaufung aus religiösen Motiven, mußte fallen gelassen werden, da es sich bei Apollo um einen „heidnischen Gott“ handelte. Zwar hatten sich Luther und besonders sein Freund Melanchthon als Kenner und Förderer der Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch die Meinung zu eigen gemacht, daß sich nach der Zerstörung Jerusalems Israeliten auch im Kurkreis angesiedelt hätten und als Beweis für diese These die hebräischen und griechischen Namensdeutungen wie z. B. Wittenberg — Libanum (die weiße Stadt), Seyda — Sidon, Düben — Theben, Jessen — Jessae, Domnitzsch — Damaskus. Pratau — Ephrata, Eutzsch — Uttica in ihren Schriften angeführt, die Umwandlung Pollensdorf — Apollensdorf findet sich jedoch bei ihnen nicht.

Im Gegenteil, Luther spricht an mehreren Stellen seiner „Tischreden“, so in der „Mathesischen Sammlung“, von Pollersdorf und dem Pollersberg. Auf die Frage seiner Tischgenossen, wie groß Rom, welches er als Mönch einst kennen lernte, antwortete Luther: „Die Größe Roms beträgt eine ganze Meile im Quadrat, so weit als von hinnen auffn Pollersberg“. In der Tat beträgt die Entfernung vom Wohnhaus Luthers (der Lutherhalle) bis zum Apollensberg. 1 Meile.

An anderer Stelle erwähnt Luther Dämonen, die in einem Weiher am Pollersberg hausen. Dies könnte ein möglicher Hinweis auf eine vorchristliche Opferstätte auf dem Apollensberg sein, zumal ja christliche Kultstätten oft an solchen Stellen errichtet wurden. Übrigens soll Luther seinen Tischwein vom Apollensberg bezogen haben, so wie dieser Weinberg auch vor der Reformation den Messwein lieferte.

Bei einem anderen Gelehrten, der einmal der Universität Wittenberg angehört hatte, fand ich dann den zunächst frühesten Beweis für die bewußte Latinisierung des Bergnamens. Ich verdanke diesen Hinweis dem Botaniker Herrn Studienrat Dr. Jage in Kemberg, Joachim Camerarius d. Jüngere erwähnt in seinem 1588 in Frankfurt/Main erschienenen Buch über Heilpflanzen (Hortus medicus et Philosophicus), daß er während seiner Wittenberger Zeit mit Studenten in monte Apollinis vulgo Pollersberg die Pflanze Glycirrhiza sylvestris



Blick auf den Apoolensberg
Foto von Knappe

(Bärenschoten-Tragant) gefunden habe. Ein weiterer Gelehrter der Wittenberger Universität hat jedoch die Latinisierung des Dorf- und Bergnamens strikt abgelehnt. Es war dies der *Professor für Ästhetik und Rhetorik, August Buchner*, geb. 2.11.1591 zu Dresden als Sohn eines Oberzeugmeisters und Festungbauers, gestorben am 12. Februar 1661 in Pollensdorf. Er, der dreimal Universitätsrektor war, besaß in seinen späteren Lebensjahren ein „Gütchen“ in Apollensdorf, wo er ein bescheidenes Landleben führte, das er aber in seinen Gedichten und Briefen im Stile des griechischen Dichters Horaz schilderte. Den Kaufbrief vom 22.01.1643 fand ich in den Akten des ehemaligen Archivs der Universität Wittenberg, jetzt in Halle. Der Biograph und Nachkomme Dr. Wilhelm Buchner schrieb 1863 ausdrücklich, dass August Buchner die Umtaufung des Ortsnamens in Apollensdorf durch Gelehrte als unrichtig bezeichnete. So erwähnt er in seinen Briefen (Episteln)

mehrfach sein Polsdorffianum rusculum (Landgut), obgleich es zu dieser Zeit schon üblich war, Apollensdorf zu schreiben. Diese konsequente Haltung des im übrigen aus Broterwerbsgründen viele lateinische Grabreden verfassenden Gelehrten (er hatte 11 Kinder) wird erklärlich, wenn man weiß, daß er Mitglied der Sprachgesellschaft des Herzogs Ludwig von Anhalt-Köthen, der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, war.

Der mir bekannt gewordene insgesamt früheste Beweis für die bewußte Latinisierung des Namens für den Apollensberg findet sich in einer Schrift des *Magisters Andreas Meinhardi*, die 1507, in Leipzig erschienen ist, also fünf Jahre nach Gründung der Wittenberger Universität. Meinhard, aus Pirna stammend, gehört zu den Universitätslehrern, die mit dem ersten Rektor Pollich von Mellerstedt von Leipzig nach Wittenberg kamen. Auf dessen Wunsch verfertigte er eine Lobeshymne auf die aufstrebende neue Universität. In der dichterischen Einleitung des Zwiegespräches zweier Studenten, von denen einer sich wieder in seine Universitätsstadt Wittenberg begibt, während der andere ursprünglich nach Köln zum Studium reisen wollte, erklärt der erste seinem Wandergefährten die Vorzüge seiner Universitätsstadt. Dabei entrollt er im Geiste gleichsam einen Stadtplan Wittenbergs,

dem man auch heute noch folgen könnte. Im 16. Kapitel heißt es nun (in deutscher Übersetzung): „Reinhard: Wohin gehst du nun? Meinhardi: Ich werde zu den Toren des Apollo gehen. Reinhard: Durch diese geht man zum Hügel des Apollo, ohne Zweifel (heutige Coswiger Straße).“ So einfach hat man es sich also gemacht: Man setzte Pollensdorf den Buchstaben A vor und sogleich begann mythologisches Denken zu wirken, so daß nur 176 Jahre später ein Gelehrter der gleichen Universität, *Andreas Sennert*, von einem Heiligtum des Apollo auf diesem Berge schreiben konnte.

TZ „Freiheit“, 21.11.1981

Die Buchbinder des 16. Jahrhunderts

Bereits mit der Gründung der Universität im Jahre 1502 wird der Plan gefasst, die Ausstattung durch die Berufung eines Buchdruckers zu vervollständigen. Die Notwendigkeit des Buchdrucks liegt sowohl in der Herstellung von Lehrbüchern, als auch in der Herausgabe von Streitschriften für den geistigen Kampf an den Universitäten jener Zeit.

Viele Buchdrucker und auch Buchbinder sind gebildet, d.h. sie besuchten zumindest zeitweilig eine Universität. Der erste Buchdrucker, der nach Wittenberg geholt wird, ist Nicolaus Marschalk, der aus Erfurt kommt und im Matrikeln der Universität im Semester 1502/03 erscheint.

Sowohl Marschalk als auch die nachfolgenden Buchdrucker blieben jedoch nicht lange in Wittenberg, sodass die Professoren zeitweise sich auch eines gewerblichen Druckers in Leipzig bedienten. Nach der Pest-Epidemie von 1506 und der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse lässt sich 1508 der erste gewerbliche Drucker unter dem Namen Grunenberg (eigentlicher Name: Rhau) in Wittenberg nieder. Er kommt ebenfalls aus Erfurt und druckt zeitweise im Augustinerkloster. Während er anfangs seine Tätigkeit nur im engsten Zusammenhang mit der Universität und dem akademischen Lehrbereich ausübt, wird er später der bevorzugte Drucker Luthers in den ersten stürmischen Jahren der Reformation. Wahrscheinlich ist auch der Plakatdruck der 95 Thesen Martin Luthers durch seine Presse hervorgegangen.

Die Leistungsfähigkeit des Druckers Rhau-Grunenberg genügte jedoch bald den Anforderungen Luthers und seiner Anhänger nicht mehr, zumal auch die technischen Einrichtungen unbefriedigend sind. So beginnt die Umschau nach neuen leistungsfähigen Druckern. Aus Leipzig kommt schließlich 1519 Melchior Lotter d. J..

Bald nach den Buchdruckern kommen auch die Buchbinder nach Wittenberg. Sind es in den ersten zwanzig Jahren des 16. Jahrhunderts neun Buchdruckereien und eben so viele Bindereien, beträgt die Zahl 1580 fünfunddreißig Drucker, dreißig Binder und neun Händler.

Auszug aus Historisches über die Universität Wittenbergs von Otto Blüthgen

Bewegende Fahrt der Universitätsbibliothek

Mit dem Einmarsch napoleonischer Truppen in Wittenberg am 20. Oktober 1806 begann das Ende der Universität. Zwar blieben die Universitätsgebäude bis 1813 dem Studienbetrieb erhalten, aber die endlosen Truppendurchmärsche und Einquartierungen in der kleinen Stadt beeinträchtigten diesen sehr. Im Februar 1813 wurde in der Schloßkirche, die gleichzeitig Universitätskirche war, ein Stroh- und Heumagazin eingerichtet. Als die ersten Kosaken vor Wittenberg erschienen, verließen die Studenten die Stadt. Die Professoren begaben sich nach Dresden, Leipzig und Schmiedeberg. Nachdem nun auch in den Universitätsgebäuden Lazarette eingerichtet worden waren, mußte im Juli 1813 binnen 24 Stunden die Universitätsbibliothek im Augusteum geräumt werden: Da bei Befestigungsarbeiten 3000 Arbeiter aus der Stadt und der Umgebung tätig waren, standen Arbeitskräfte für den Transport nicht zur Verfügung. So schleppten Frauen und Kinder säckeweise die Bücher ins gegenüberliegende Proviathanhaus, wo sie ausgeschüttet wurden. Dass dies zu einem furchtbaren Durcheinander führte und manches wertvolle Werk für immer verschwand, lässt sich denken. Zu allem Unglück war zu diesem Zeitpunkt der Bibliothekar nicht in Wittenberg.

Wenige Tage später erging von Dresden der Befehl, die Bibliothek in Kisten verpackt auf dem Wasserwege nach Dresden zu befördern. Dies sollte noch vor Ablauf des Waffenstillstandes (04.06. –16.08.1813) erfolgen. Woher aber Kisten nehmen? Einige Tischler wurden aufgetrieben, die aus den vorhandenen Bücherregalen Kisten fertigten. Dabei ging natürlich viel Zeit verloren. Inzwischen waren zwei Kähne eingetroffen. Aber die Beladung machte wiederum große Schwierigkeiten, gab es doch keine Fuhrwerke für den Transport.

Der Bibliothekar und 1. Kustos dieser Bibliothek, *Gottlob Wilhelm Gerlach*, ging mit an Bord. Nach dem Ende der Waffenruhe begann endlich die Reise in Richtung Dresden. Da gänzliche Windstille herrschte, mussten die mit 333 Bücherkisten beladene Kähne durch Bomätscher gezogen werden. Die Fahrt ging sehr langsam voran, so dass Torgau erst am Abend des dritten Tages erreicht wurde. Nach zwei weiteren Tagen endete die Fahrt unterhalb von Meißen: Aufkommender Wind ließ dann am nächsten Tage die Hoffnung aufkommen, Dres-

den innerhalb von fünf Stunden zu erreichen. Doch noch vor Meißen wurde die Fahrt von französischer Kavallerie gestoppt und verboten. Dieses Verbot wurde sogar auf den Begleitpapieren eingetragen. Was nun tun? Ein Übertreten dieser Anordnung hätte den Schiffsführern unweigerlich das Leben gekostet. Gerlach ließ die Schiffe in ein gut getarntes Versteck ziehen und die Masten umlegen. Er selbst schlug sich nach Dresden durch, um neue Anweisungen zu holen. Dort konnte man nur empfehlen, die Bücher auf den Schlössern Hirschstein oder Seußlitz unterzubringen.



Nach der Rückkehr aus Dresden begab sich Gerlach mit einem Steuermann zum Rittergut Seußlitz. Der Gutsbesitzer, ein *Kaufmann Claus* aus Leipzig war nicht anwesend. So mußte mit dessen 19jährigem Sohn verhandelt werden, der aber die Entladung bei Seußlitz verweigerte, da er durch die Kähne eine Gefahr für das Gut und das Dorf befürchtete. Gerlach begab sich daraufhin mit dem jungen Mann nach Großenhain, um dort vom Kreishauptmann eine Entscheidung einzuholen. Die Entladung wurde nicht erlaubt, aber auch nicht verboten. Bei der Rückkehr der beiden Leute waren die Schiffe bereits in Seußlitz angekommen, so dass sich Claus nun doch genötigt sah, der Entladung zuzustimmen. Am nächsten Tage begrüßte strömender Regen die Mannschaft. Es war der Tag der Dresdener Schlacht (26.08.1813), wovon in Seußlitz natürlich keiner etwas ahnte. Gegen 14 Uhr war der erste Kahn entleert. Die Arbeiter und Fuhrleute waren völlig durchnässt und ließen sich durch nichts zur Weiterarbeit überreden.

In aller Frühe des neuen Tages beobachtete der Steuermann sechs Kosaken, die sich die Gegend und die Kähne ansahen. Der französische Vorposten bei Seußlitz hatte sich darauf-

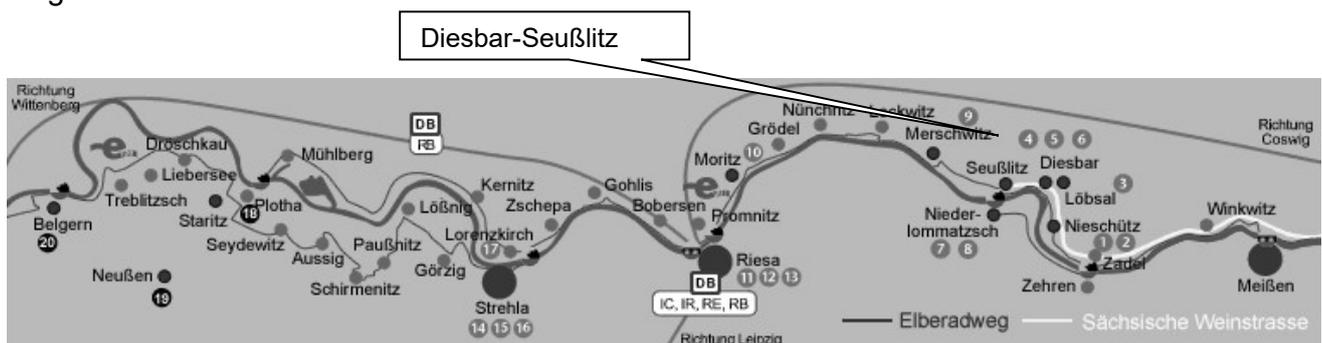
hin zurückgezogen. Unter diesen Umständen mußte die Entladung der Kähne und deren Versenkung doppelt dringend werden. Gegen 9 Uhr der zweite Kahn war bis auf 30 Kisten entleert, während der erste bereits seinen Versenkungsort Hirschstein erreicht hatte, erschienen am linken Elbufer etwa 200 Kosaken. Ein Teil der Kosaken bemächtigte sich sofort des bei Hirschstein liegenden Kahnbes und sie setzte über. Der Rest verlangte die Übergabe des anderen Kahnbes. Bei den Verhandlungen kam heraus, daß die Kosaken über die Ladung genau Bescheid wußten. Sie bemächtigten sich erst des Kahnbes, als dieser entleert war. Inzwischen waren aber von Großenhain her Franzosen angerückt, die den Kosaken den Weg versperrten und sie zu den Kähnen zurückdrängten, mit denen sie das andere Elbufer erreichten. Die Kampfhandlungen zogen sich bis zur Ausladestelle hin, wo sich bei den restlichen Kisten Gerlach und ein alter Tischler aus Kemberg sich befand. Alle anderen Arbeiter hatten das Weite gesucht. Die Kähne wurden wenig später bei Hirschstein von Franzosen abgebrannt.

Wenige Tage nach der Völkerschlacht bei Leipzig tauchten in Seußlitz preußische Ulanen auf. Die Bibliothek wurde von ihnen als königlich sächsischer Besitz angesehen und sollte auf 30 Bauernwagen nach Breslau transportiert werden. Angesichts der großen Masse an Bibliotheksgut ließen sie aber von ihrem Auftrag ab, versiegelten die Räume und hinterließen sechs Mann als Wache.

Gerlach informierte sofort das Rektorat der Universität in Schmiedeberg. Vom Gouverneement aus Leipzig kam nach zehn Tagen der Freigabebefehl und die Posten zogen ab. Nachdem Gerlach keine Gefahr mehr für die Bibliothek sah, reiste er nach Schmiedeberg. Er mußte noch mehrmals nach Seußlitz, bis die Bibliothek wieder nach Wittenberg zurück konnte.

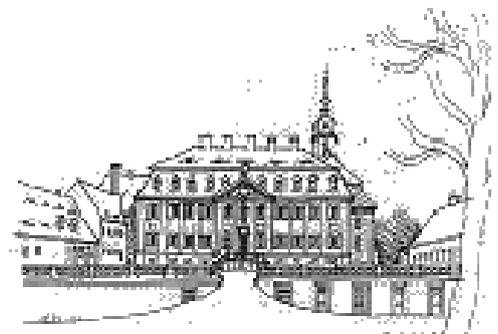
Mit der Vereinigung der Universitäten von Wittenberg und Halle 1817 erfolgte eine Teilung der Wittenberger Universitätsbibliothek.

Günter Görcke, TZ „Freiheit“ 07.u. 09.01.1981



An dieser Stelle Interessantes und Wissenswertes zu Diesbar-Seußlitz:

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Seußlitz 1205. Damals bewohnte ein Otto von Suselitz eine Wasserburg. 1226 wurde diese Burg gebrochen und Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, baute sich in Seußlitz eine Jagdresidenz, wo er häufig Hof hielt. 1268 stiftet er sein Anwesen mit 17 zugehörigen Dörfern den Klarissinnen als Nonnenkloster. Nach der Reformation kaufte Dr. Simon von Pistoris, Geheimer Rat am Hofe des Kurfürsten Moritz von Sachsen, 1546 das Kloster und baute es zu einem Wohnschloss um. 1722 erwarb Graf Heinrich von Büнау den Besitz und beauftragte George Bähr, den Erbauer der Dresdner Frauenkirche, das Schloss mit vorgelagertem Gutbereich, den Schlosspark und die Schlosskirche im Stile des Barocks umzubauen.



Das Ende der Wittenberger Universität

1814, unmittelbar nach dem Ende des Befreiungskrieges, setzten Bemühungen ein, den Universitätsbetrieb wieder aufzunehmen. Die zweckentfremdete Nutzung aller öffentlichen Gebäude, die Zerstörungen während der Belagerung und Eroberung Wittenbergs hatten großen materiellen Schaden hinterlassen. Eine Kommission aus Vertretern der vier Fakultäten erarbeitete in einem Bericht die Vorschläge für die Umgestaltung der Universität, der im März 1815 vollendet war. Zu einer Entscheidung kam es nicht mehr. Durch den Beschluss des Wiener Kongresses vom 10. Februar 1815 musste Sachsen große Gebiete an Preußen abtreten (darunter fiel auch Wittenberg).

Von den Universitäten Preußens sind nun auf engem Raum drei konzentriert: Wittenberg, Halle und Berlin. In einer Verfügung vom 6. März 1816 entschloss sich der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. zur Verlegung der Universität nach Halle

Am 12. April 1817 erfolgte dann durch Kabinettsorder die endgültige Vereinigung. Der Festakt fand am 21. Juni des selben Jahres in Halle statt.

" Vereinte Universität von Halle - Wittenberg ",
ab 1933 " Martin-Luther-Universität Halle - Wittenberg ".

Als Entschädigung für den Verlust der Universität erhielt Wittenberg ein evangelisches Predigerseminar, dessen Einweihung am 1. November 1817 stattfand und das seitdem im Augusteum untergebracht ist.

Die im Jahre 1813 ausgelagerte Universitätsbibliothek wurde geteilt. Die theologischen und philosophischen Bücherbestände bekam das Predigerseminar in Wittenberg (heute öffentliche Bibliothek), die übrigen Bestände gingen nach Halle.

So endete nach über 300 Jahren das Bestehen der Universität Wittenberg. Die Stadt selbst sinkt zu einer preußischen Kreis- und Garnisonstadt herab.



Anmerkung:

Im April 1994 wurde auf Beschluss der Landesregierung Sachsen-Anhalt die Universitätsstiftung "Leucorea" gegründet. Die Universität Halle-Wittenberg feierte zugleich den 300. Jahrestag der Gründung der Universität Halle.

Am 31. Oktober 1995 wurde das Zentrum für USA-Studien der Sektion Kulturwissenschaften in Wittenberg feierlich eröffnet.